

Kunst ist immer Morgen

Von Lilian Hasler

bulletin visarte zürich 5 / 2012 7

Ich habe mit Interesse die 3 Beiträge im letzten Bulletin visarte zürich studiert, die sich prononciert mit der Kunstszene Zürich, deren Historie und der Gegenwart beschäftigen. Damit wird eine politische Debatte um Inhalte in der Kunst, die kommerzielle Vermarktung, Standortmarketingfragen und Identitäten aufgeworfen, was zunächst zu begrüßen ist.

Allen drei Diskussionsbeiträgen ist allerdings eine gewisse Verklärung der Verhältnisse von früher und der Hang zur markigen Polterei eingeschrieben. Natürlich ist Kritik am Projekt der von der Stadtregierung vorgegebenen Kreativwirtschaft richtig, sie wird aber zahnlos, wo gegen zeitgenössische Praktiken der Konzeptkunst polemisiert wird, und gar konservativ, wo diese Arbeit als reine Schreibtischarbeit von Kleinunternehmern abgetan wird. Nebst allen Papiertigern, die von KonzeptkünstlerInnen produziert werden, sind gute Kunstwerke nicht einfach offensichtlich, sondern bedürfen oft auch diskursiver Auseinandersetzung mit ihren kulturellen und theoretischen Parametern. Dazu braucht es Verschriftlichung. Im Einleitungsartikel werden treffend die handfesten ökonomischen Interessen hinter der wohltönend schwammigen Kreativwirtschaft aufgezeigt. Der Autor kennt die marxistische Terminologie und denunziert die Profiteure des Kunstmarktes scharf. Er blendet aber aus, dass der Kunstmarkt ein Teil des globalisierten Kapitalismus ist, und sich nicht durch Appelle an den guten Willen der darin eingebundenen PartizipantInnen verbessern lässt.

Denn auch wenn Kunst für eine kurze Zeit innovativ, unabhängig, spritzig-frech und geistreich von den Künstlerinnen produziert wurde, wie dies Jean-Pierre Hoby mit Verweis auf die 80er Jahre herausarbeitet, so ist und war doch die Inanspruchnahme der Künstler für repräsentative und ökonomische Interessen ein untrennbarer Bestandteil einer historischen wie zeitgenössischen Kunstpraxis. In den bestehenden, kapitalistischen Verhältnissen sind wir Künstler ein Teil des gesellschaftlichen Ganzen, die die Grenzen zwar partiell auszudehnen vermögen, die aber in der vorgegebenen gesellschaftlichen Systemik eingefangen bleiben. Darin lassen sich allerdings neue Räume erschaffen, die eigenverantwortlich und intelligent genutzt werden können, wie beispielsweise die Kunstammer der AZB in Schlieren, die seit längerer Zeit kleine, feine thematische Ausstellungszyklen kuratiert.

Interessanterweise wurde in den 3 Beiträgen keine eigentliche konstruktive Alternative formuliert. Gerade mit den Projekträumen am Sihlquai 55 und Schoffelgasse 10 arbeitet aber die visarte zürich selbst an solch einem eigenverantwortlichen Experimentierfeld, wo im Lokalen Strategien entwickelt und künstlerische Identitäten gefestigt werden können. Diese Selbstermächtigungen passieren im Heute und bergen schon das Morgen in sich